

STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 16

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs
o. Professor and der Theologischen Fakultät Linz

Die "Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt" (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel. Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in Maschinschrift einseitig beschrieben, spationiert (auch und besonders die Fußnoten) und in druckreifem Zustand einzusenden. Hilfreich ist es auch, wenn die Beiträge zusätzlich auf PC-Diskette geliefert werden können (auf DOS-Basis und in unformatiertem Zustand).

Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertiteln, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK² und TRE richten. Hebräische Texte werden bevorzugt in Transkription gedruckt.

Der reprofertige Satz wird von Dr. Christoph Niemand am *Institut für ntl. Bibelwissenschaft der Kath.-Theol. Hochschule Linz* angefertigt. Griechische und hebräische Texttypen sind im Programm "LOGOS" (Softwarevertrieb Sven Brands, Hebelstr. 2, D-6803 Edingen-Neckarhausen) erstellt.

Anschriften der Mitarbeiter:

Prof. Dr. Johannes Beutler SJ, Offenbacher Landstraße 224, D-6000 Frankfurt

Prof. Dr. Egon Brandenburger, Bornwiesweg 29, D-6229 Schlagenbad-Georgenborn

Prof. Dr. Otto Knoch, Michaeligasse 13, D-8390 Passau

Prof. Dr. Martin McNamara M.S.C., 4 Forster Court, Galway - IRELAND

Prof. Dr. Franz G. Untergaßmair, Universität Osnabrück-Vechta, Driverstr. 26, D-2848 Vechta

Prof. Dr. Franz Weißengruber, Lustenauer Straße 37, A-4020 Linz

Copyright: Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1991. Alle Rechte Vorbehalten.

Bestelladresse: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
A-4020 Linz/Austria, Bethlehemstraße 20

INHALTSVERZEICHNIS

EGON BRANDENBURGER

Gerichtskonzeptionen im Urchristentum und ihre Voraussetzungen . . .	5
--	---

FRANZ GEORG UNTERGASSMAIR

Der Spruch vom "grünen und dürren Holz" (Lk 23,31)	55
--	----

JOHANNES BEUTLER

Zur Struktur von Johannes 6	89
---------------------------------------	----

OTTO B. KNOCH

Gab es eine Petruschule in Rom?	105
---	-----

MARTIN McNAMARA

Early Exegesis in the Palestinian Targum (Neofiti) Numbers Chapter 21	127
---	-----

ALBERT FUCHS

Die Last der Vergangenheit	151
--------------------------------------	-----

FRANZ WEISSENGRUBER

Zum Verbalaspekt im Griechischen des Neuen Testaments	169
---	-----

REZENSIONEN	179
-----------------------	-----

Aus R.D., Weihnachtsgeschichte (Fuchs)	223
Becker H.-J., Auf der Kathedra des Mose (Fuchs)	215
Blackburn B., Theios Anēr (Fuchs)	216
Bruce F.F., Außerbiblische Zeugnisse über Jesus (Fuchs)	252
Bucher A.A., Gleichnisse verstehen lernen (Huemer)	247
Dauer A., Beobachtungen zur Arbeitstechnik des Lukas (Kogler)	226
Degenhardt J.J., Die Freude an Gott (Fuchs)	181
Evans C.A., Luke (Fuchs)	222
Flavius Josèphe, Les Antiquités Juives (Weißengruber)	258
Frankemölle H., 1. Petrusbrief. 2. Petrusbrief. Judasbrief (Fuchs)	244
Gnilka J., Jesus von Nazaret (Fuchs)	293
Hawthorne G.F. - Betz O., Tradition and Interpretation (Fuchs)	183
Hengel M. - Schwemer A.M., Königsherrschaft Gottes (Fuchs)	196
Hezser C., Lohnmetaphorik und Arbeitswelt (Fuchs)	213
Holtz T., Geschichte und Theologie des Urchristentums (Fuchs)	184
Hübner H., Biblische Theologie des Neuen Testaments (Niemand)	189
Jahrbuch für Biblische Theologie, IV (Fuchs)	190
Jenks G.C., The Origins of the Antichrist Myth (Fuchs)	250
Karrer M., Der Gesalbte (Giesen)	194
Kertelge K., Metaphorik und Mythos (Fuchs)	249

Kieffer R., Die Bibel deuten - das Leben deuten (Fuchs)	192
Klauck H.-J., 2. Korintherbrief (Fuchs)	238
Kloppenborg J.S., Q Parallels (Fuchs)	205
Knoch O., Der Erste und Zweite Petrusbrief (Fuchs)	243
Koch D.-A. u.a., Jesu Rede von Gott (Fuchs)	182
Leimgruber S. - Schoch M., Gegen die Gottvergessenheit (Fuchs)	261
Longstaff Th.R.W. - Thomas P.A., The Synoptic Problem (Fuchs)	198
Luz U., Das Evangelium nach Matthäus, II (Fuchs)	209
Maier G., Der Kanon der Bibel (Ziegenaus)	252
Maier J., Zwischen den Testamenten (Giesen)	255
Mercer Dictionary of the Bible (Fuchs)	185
Merkel H., Bibelkunde des Neuen Testaments (Fuchs)	187
Merkel H., Die Pastoralbriefe (Fuchs)	240
Möhler J.A., Vorlesung zum Römerbrief (Fuchs)	237
Neiryck F., The Minor Agreements (Fuchs)	204
Niemand Chr., Studien zu den Minor Agreements (Schnelle)	208
Oberlinner L. - Fiedler P., Salz der Erde (Fuchs)	179
Oechslen R., Kronzeuge Paulus (Oberforcher)	230
Origenes, Commentarii in epistolam ad Romanos (Fuchs)	265
Pak J. Y.-S., Paul as Missionary (Fuchs)	232
Petzke G., Das Sondergut des Evangeliums nach Lukas (Fuchs)	224
Pfammatter J., Epheserbrief. Kolosserbrief (Fuchs)	240
Prostmeier F.-R., Handlungsmodelle im ersten Petrusbrief (Horn)	245
Puskas C.B., An Introduction to the New Testament (Fuchs)	188
Rebell W., Erfüllung und Erwartung (Fuchs)	249
Richards E.R., The Secretary in the Letters of Paul (Arzt)	234
Riley H., The Making of Mark (Fuchs)	219
Rohrhirsch F., Markus in Qumran? (Giesen)	221
Sanders E.P. - Davies M., Studying the Synoptic Gospels (Fuchs)	201
Sandnes K.O., Paul - One of the Prophets? (Fuchs)	232
Schnackenburg R., Matthäusevangelium, II (Fuchs)	211
Schoon-Janßen J., Umstrittene "Apologien" (Arzt)	238
Schottroff W., Das Reich Gottes und der Menschen (Fuchs)	260
Smend R., Epochen der Bibelkritik (Fuchs)	186
Stein R.H., The Synoptic Problem (Fuchs)	198
Stemberger G., Pharisäer, Sadduzäer, Essener (Giesen)	256
Syreeni K., The Making of the Sermon on the Mount (Giesen)	212
Taatz I., Frühjüdische Briefe (Fuchs)	233
Thiede C.P., Die älteste Evangelien-Handschrift? (Fuchs)	220
Thornton C.-J., Der Zeuge des Zeugen (Fuchs)	229
Tosco L., Pietro e Paolo (Giesen)	226
Wagner S., Franz Delitzsch. Leben und Werk (Fuchs)	263
Weiß H.-F., Der Brief an die Hebräer (Fuchs)	241
Wörterbuch des Christentums (Fuchs)	264
Zwack R., Montage im Markusevangelium (Giesen)	218

Die Last der Vergangenheit

Bemerkungen zu J. Kiilunen, Das Doppelgebot der Liebe
in synoptischer Sicht. Ein redaktionskritischer Versuch
über Mk 12,28-34 und die Parallelen*

1. Wie der Autor im Vorwort bemerkt, hatte er nach Abschluß seiner Dissertation "Die Vollmacht im Widerstreit. Untersuchungen zum Werdegang von Mk 2,1-3,6" (AASF, 40), Helsinki 1985 (vgl. die Rezension in SNTU 15 [1990] 163-165) beabsichtigt, nach den galiläischen Streitgesprächen auch die Jerusalemer Auseinandersetzungen Mk 11,27-12,37 traditionsgehistorisch und redaktionskritisch zu behandeln. Wegen der *minor agreements*, die ihn nach seiner eigenen Aussage in steigendem Maß beschäftigten, habe er seine Studien jedoch auf den diesbezüglich interessantesten Abschnitt, nämlich Mk 12,28-34 parr, eingeschränkt und in der hier näher zu diskutierenden Abhandlung versucht, den Entwicklungsgang der Perikope unter Einschluß dieses Phänomens zu eruieren und nachzuzeichnen. Sein Resultat ist trotzdem traditionell und gerade deshalb bemerkenswert und hinterfragbar.

Im konkreten geht Kiilunen so vor, daß er in einer kurzen Einführung zuerst grundsätzlich zu den Quellenproblemen der Perikope Stellung nimmt. Parallelversionen aus Q oder anderer Herkunft bzw. eine lk Sondertradition oder die Neogriesbachhypothese werden ebenso in Betracht gezogen wie die Deuteromarkus-Hypothese oder die Möglichkeit bloßer redaktioneller Bearbeitung des Mk-Stoffes durch Mt und Lk. Im zweiten Kapitel fragt Kiilunen nach dem Kontext von Lk 10,25-28 bzw. der Gesamtkomposition Lk 10,25-37 und entlastet damit von vornherein die Diskussion von einem sonst unvermeidlichen quellenkritischen Gewirr. Sowohl nach vorne wie nach rückwärts ist laut Kiilunen die Perikope im neuen lk Kontext verankert, sodaß eine Transposition aus dem Mk-Zusammenhang gut verständlich wird und die von Mk verschiedene Einordnung des Stückes bei Lk nicht für quellenkritische Überlegungen herhalten kann. Anschließend kommt in zwei längeren Abschnitten die redaktionelle Bearbeitung des Mk-Stückes durch Mt und Lk zur Sprache, die im großen und ganzen die wesentlichen Leitideen der beiden Seitenreferenten nach dem System der Zweiquellentheorie zutreffend vorstellt. Ein Schlußkapitel resümiert

die wichtigsten Erkenntnisse, die sich im Lauf der Untersuchung ergeben haben, und lehnt alle Parallelversionen, Sondertraditionen und auch die Zwei-Evangelien-Hypothese, wie er die Neogriesbachtheorie nennt, als unzutreffende Erklärungsmodelle ab. Die Dmk-Hypothese wird zwar um Nuancen besser beurteilt, da im Blick auf die veränderte Situation zwischen Kirche und Synagoge "eine neue Redaktion von Mk 12,28-34 an sich verständlich wäre" (84);¹ weil sich die agreements für Kiilunen aber ohne Schwierigkeit als völlig in Einklang mit den bekannten literarischen und theologischen Interessen der GroÙevangelisten Mt und Lk herausgestellt haben, ist auch nach dieser "Sonderform der Parallelüberlieferungshypothese" (84) kein Bedarf. Die Zusammenfassung zieht aus all dem den Schluß, auf den auch in der Einführung bereits alles hinausläuft, daß sich nämlich die für die Zweiquellentheorie manchmal als so ungünstig erachteten Übereinstimmungen gegen Mk "in allen Stellen ... jeweils auf die autonome Redaktionsarbeit der Grossevangelisten zurückführen (lassen)" (93). Insgesamt handelt es sich bei der Studie Kiilunens um ein Buch, das unter normalen Voraussetzungen in methodischer und sachlicher Hinsicht, wegen der Klarheit der Argumentation, der Kenntnis und Berücksichtigung der Literatur und der relativen Kürze der Darstellung das Prädikat "ausgezeichnet" verdient, weil es die verschiedenen Probleme einer synoptischen Perikope in einem anerkannt schwierigen Fall in klaren Denkschritten und mit solider exegetischer wie redaktionsgeschichtlicher Sachkenntnis behandelt. Nur einige Kleinigkeiten, was die Beobachtung des Details und daran anschließende grundsätzliche Überlegungen betrifft, mahnen ein wenig zur Vorsicht.

2.1 Ein erstes Bedenken ist damit gegeben, daß Kiilunen von *Anfang an* jener Logik huldigt, die sich in gewissem Sinn aus dem Grundmodell selber ergibt, das er stillschweigend und an anderen Stellen auch ausdrücklich² für das beste hält und von dem er ausgeht, nämlich der Zweiquellentheorie. Dieses System fordert, wie andere analog auch, bei der Erklärung jedes einschlägigen Textes innerhalb der Grenzen seiner Voraussetzungen zu bleiben und dar-

* Annales Academiae Scientiarum Fennicae, B 250, Helsinki 1989 (Suomalainen Tiedakatemia), 110 Seiten, kartoniert.

¹ Kiilunen bezieht sich auf meine Interpretation der agreements dieser Perikope in *A. Fuchs*, Entwicklungsgeschichtliche Studie zu Mk 1,29-31 par Mt 8,14-15 par Lk 4,38-39. Macht über Fieber und Dämonen, in: SNTU 6/7 (1981-82) 21-76, hier 64f, Anm. 126.

² Vgl. *Kiilunen*, Doppelgebot, 19f.47.88.93, wo er praktisch die Zweiquellentheorie als maßgebliche Lösung vertritt.

überhinausgehende Konsequenzen zu vermeiden, solange das untersuchte Material dies irgendwie zuläßt. Im System der Zweiquellentheorie bedeutet das, daß man so lange mit Mk und individueller, voneinander unabhängiger Redaktion des Mt und Lk rechnet, als sich dies mit einiger Plausibilität und Natürlichkeit bzw. ohne größere Künstlichkeit oder gar Gewaltmethoden machen läßt. Man kann aber schon im voraus zu allen konkreten Interpretationen und Erklärungsversuchen eine *systemimmanente* Gefahr darin sehen, daß im Ernstfall diese Natürlichkeit und Plausibilität überbeansprucht werden bzw. daß überhaupt und als erstes, wie man es bei Kiilunen auch feststellen kann,³ systemkonform argumentiert wird, ohne daß die methodische Frage gestellt wurde, ob eventuelle Störfaktoren des Systems so behandelt werden dürfen. Mit Bezug auf die agreements, die in der Zweiquellentheorie nicht vorkommen sollten und die für Kiilunen ein entscheidender Grund für die Untersuchung *dieser* Perikope waren, bedeutet das, daß u.U. mehr als ein Autor zur Verteidigung der sonst so bewährten Theorie versuchen wird, diese Phänomene auf eine eventuelle Mt- und/oder Lk-Konformität zu überprüfen und im positiven Fall, der aus verschiedenen Gründen gar nicht so selten zutreffen könnte,⁴ dann auch als *tatsächliche* Indizien mt oder lk Redaktion zu interpretieren. Kiilunen scheint mit seiner Erklärung der agreements in der Perikope vom ersten Gebot ein klassischer Fall dieses Trugschlusses zu sein, wenn seine Denkweise auch zahlreiche und nicht unbedeutende Parallelen hat.⁵

³ Vgl. Kiilunen, Doppelgebot, 23: "Die zentrale Aufgabe der vorliegenden Untersuchung besteht in dem Versuch, zu zeigen, dass von den oben angeführten verschiedenen Hypothesen die einfachste - dass nämlich der matthäische (22,34-40) und lukanische (10,25-28) Text als Niederschlag einer eigenständigen Redaktionsarbeit der Grossevangelisten am Mk-Abschnitt 12,28-34 verständlich zu machen ist - zugleich die wahrscheinlichste ist".

⁴ Vgl. unter 2.4 die Übernahme dmk Elemente durch Mt und Lk.

⁵ Vgl. F. Neirynck, La matière marcienne dans l'évangile de Luc, in: *ders.* (Hg), *L'Évangile de Luc - The Gospel of Luke. Revised and Enlarged Edition of L'Évangile de Luc. Problèmes littéraires et théologiques*, (BETL, 32), Leuven 1989, 67-111, hier 74; *ders.*, Minor Agreements Matthew - Luke in the Transfiguration Story, in: *ders.*, *Evangelica. Gospel Studies - Études d'évangile* (BETL, 60), Leuven 1982, 797-810, hier 809; *ders.*, Recent Developments in the Study of Q, in: *ders.*, *Evangelica II. Collected Essays* (BETL, 99), Leuven 1991, 409-455, hier 414; *ders.*, The Two-Source Hypothesis, in: D.L. Dungan (Hg), *The Interrelations of the Gospels* (BETL, 95), Leuven 1990, 3-22, hier 11; Schmid J., Matthäus und Lukas. Eine Untersuchung des Verhältnisses ihrer Evangelien (BSt, 23/2-4), Freiburg 1930, 179; T.A. Friedrichsen, The Matthew-

2.2 Gleich zu Beginn kann man bei ihm lesen, daß "die kleineren Übereinstimmungen als grundsätzliches Phänomen kein Problem ... für die 2-QT" bieten. Denn "dass die Intention zweier Redaktoren, die unabhängig voneinander an der gleichen Vorlage arbeiten, ab und zu - wegen ihres gemeinsamen Anliegens zwangsläufig oder auch nur zufällig - parallel verlaufen, ist a priori zu erwarten; vom Standpunkt der Theorie aus wäre es eher äusserst verwunderlich, wenn nicht sogar unnatürlich, wenn es keine Übereinstimmungen gäbe", womit zumindest ein Teil des Sachverhaltes erledigt scheint (19).⁶ Ein Problem sieht er prinzipiell erst, wenn es um die Kriterien geht, die "die grösste erlaubte Anzahl und das grösste erlaubte Eigengewicht der Übereinstimmungen" festlegen sollen (19). Aber auch diesem Rest und härteren Kern von agreements rückt er noch mit Überlegungen zu Leibe, die den Bestand der Fälle weiter reduzieren sollen. Wer schnell mit Parallelüberlieferungen zur Hand sein sollte, dem gibt er nämlich zu bedenken, ob wirklich alle agreements eines solchen Stückes von dorthier verursacht sind. Denn "zumindest einiges kann immerhin auf selbständiges Vorgehen der Evangelisten zurückgehen und ist insofern als Argument hinfällig" (20). Und auch ein verschiedener Kontext entschärft oder entwertet u.U. ein agreement, denn "wo die gleiche Vokabel in einer unterschiedlichen Funktion verwendet wird, (kann) sie beidemal redaktionellen Ursprungs sein" (20).⁷ Schließlich kann es sich sogar dort um das Zu-

Luke Agreements Against Mark. A Survey of Recent Studies: 1974-1989, in: *Neirynck, L'Évangile de Luc*, 335-392; *U. Luz*, Das Evangelium nach Matthäus (EKK, 1/1.2), Zürich und Neukirchen-Vluyn 1985.1990; *F. Bovon*, Das Evangelium nach Lukas (EKK, 3/1), Zürich und Neukirchen-Vluyn 1989 und viele andere Vertreter der Zweiquellentheorie.

⁶ Vgl. auch *W.G. Kümmel*, Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg ²¹1983, 36; *A. Wikenhauser - J. Schmid*, Einleitung in das Neue Testament, Freiburg-Basel-Wien ⁶1973, 288 und *Ph. Vielhauer*, Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Väter, Berlin-New York ³1981, 274.

⁷ Dieses Argument wird besonders von Neirynck in den jüngsten Publikationen in steigendem Maß verwendet, vgl. z.B. *F. Neirynck*, The Introduction to the Feeding Story, in: *Dungan*, Interrelations, 81-93, hier 91: "The examination of the minor agreements of Matthew and Luke in the light of their context in each gospel leads to the conclusion that these agreements imply a certain amount of disagreement". Vgl. *ders.*, Two-Source Hypothesis, 11 (bis auf ein Wort identisch), übernommen in *ders.*, Evangelica II, 33.91. Ähnlich auch aaO. 72. Schließlich betont er bei schwierigen agreements nochmals "their immediate contexts, because I think it is on this point that the confrontation of alternative theories should take place", *ders.*, The Minor Agreements and the Two-Source

sammentreffen autonomer Redaktion des Mt und des Lk handeln, wo der Mk-Text einen gewissen Anlaß zu einer Änderung bot, die Seitenreferenten aber auch ohne einen solchen zu ihrer Änderung gekommen wären. So konnten in der von ihm untersuchten Perikope Mt und Lk z.B. aufgrund der bei ihnen vorliegenden Fachdiskussion zur Anrede Jesu mit διδάσκαλε gelangen, selbst wenn in Mk dafür nicht schon eine deutliche Handhabe gegeben wäre.⁸ In all diesen Fällen plädiert der Verfasser also für die eigenständige Tätigkeit der Groöevangelisten, wie er dann überhaupt zu überlegen gibt, daß man bei synoptischen Texten nicht nur "quer" lesen dürfe, sondern auch "kreuz", d.h. redaktionskritisch synchron lesen müsse. "Und zwar *zuallererst*!" (20).⁹ Damit ist der Autor grundsätzlich in jene Falle gegangen, die das System für ihn bereithält und von der oben die Rede war. Ihm aber scheint seine Vorgangsweise berechtigt, so daß er nochmals nachsetzt mit der Präzisierung: "Methodisch wird ... der Grundsatz zugrundegelegt, dass man eine Parallel- bzw. Sondertradition erst annehmen darf, falls die traditionsgeschichtliche und redaktionskritische Analyse zu keinem befriedigenden Ergebnis führt" (23). Wie schon bemerkt wurde, gerät mit dieser grundsätzlich *redaktionsgeschichtlichen Priorität* aber die Mt-bzw. Lk-Konformität eines agreements in ein schiefes Licht und wird die Frage übersehen, ob sich die für die These Kiilunens entscheidende Ähnlichkeit zwischen agreement und Mt-Stil und Mt-Theologie - Analoges gilt bei Lk - nicht auch anders verstehen läßt. Mit seinem raschen und apodiktischen Plädoyer für schriftstellerische und theologische Herkunft von seiten des Mt und des Lk verbaut sich der Autor die Sicht auf eine weitere theoretische und praktische Möglichkeit und setzt er konkret bei *zwei* Möglichkeiten, von denen er aber nur eine sieht, auch noch auf das falsche Pferd.

Theory, in: *ders.*, Evangelica II, 3-42, hier 40 (Kurztitel im folgenden: Two-Source Theory). Diese Betonung eines eventuell verschiedenen Kontexts lenkt aber nur ab und löst nicht das eigentliche Problem. - *Kiilunen*, Doppelgebot, 54, Anm. 10 verweist auf *J.A. Fitzmyer*, The Gospel According to Luke. Introduction, Translation, and Notes, I-II (AncB, 28.28A), Garden City² 1985.1985, hier II, 879f und macht sich diese Denkweise für das agreement ἐν τῷ νόμῳ auch selbst zu eigen, vgl. aaO. 59.

⁸ Vgl. *Kiilunen*, Doppelgebot, 20, Anm. 15.

⁹ Dies wird umso stärker betont, je deutlicher sich in der Diskussion der letzten Jahre gezeigt hat, daß die agreements nicht als so unbedeutend erachtet werden können, wie es bei vielen Anhängern der Zweiquellenhypothese der Brauch war. Vgl. Anm. 5.

2.3 An dieser Stelle muß nun im einzelnen aufgewiesen werden, daß Kiilunen fast ausnahmslos und in starkem Maß *Kontextexegese* für die agreements betreibt und sie *von dorthier* quellenkritisch falsch interpretiert, obwohl der Sachverhalt an sich nicht dazu nötigt. Vorläufig sei nur darauf aufmerksam gemacht, daß der Verfasser in einer an sich ausgezeichneten Analyse der mt Situation und Aussageabsicht den Text Mt 22,34-40 als eine prinzipielle, die christliche Geltung der Thora betreffende Kontroverse versteht und *von dorthier* das Detail bewertet.

Im konkreten ist für Kiilunen "klar, dass ... Matthäus bei seiner Bearbeitung schon von vornherein daran orientiert ist, die Perikope mit dem νόμος-Spruch V. 40 zu krönen, m.a.W. den Begriff νόμος von Anfang an im Kopf hat" (40). Diesem Ziel und dieser Ausrichtung der Perikope ordnet sich das agreement ἐν τῷ νόμῳ (V.36) vollständig ein; dem Charakter einer Fachdiskussion über das Gesetz entsprechend wird auch νομικός anstelle von γραμματεὺς gesetzt; da weiters der ganze "Erzählabschnitt [Mt] 21,23-22,46 ... unverkennbar eine antipharisäische Tendenz" aufweist (35), wird der Fragesteller als περὶ ἄζων beschrieben, denn das Verhältnis zwischen der Kirche des Mt und der benachbarten Synagoge hat sich so verschärft, daß "ein pharisäischer Fragesteller ... sich im Horizont des Matthäus überhaupt nicht anders an Jesus wenden (kann) als mit unaufrichtiger Absicht" (39). Und auch die Anrede mit διδάσκαλε "ist ganz dem Gebrauch des Mt gemäss" und "hier schon deswegen am Platze, weil in den beiden vorangehenden Abschnitten 22,15-22,23-33 die Opponenten ihre Frage mit der gleichen Anrede eingeleitet haben" (39f), sodaß, wie der Autor zum Abschluß des Mt-Kapitels zusammenfassend bemerkt, die angeführten agreements gar "nicht in die Augen (stechen)" (47).¹⁰ Nach dem Urteil Kiilunens bezeugen die Übereinstimmungen gegen Mk einen ausgezeichneten mt Charakter, *und weil sie so mt sind, stammen sie auch von Mt*.¹¹ Die Mt-Konfor-

¹⁰ Vgl. jedoch die in Anm. 4 angedeutete Möglichkeit.

¹¹ Ähnlich ist auch z.B. R.H. Gundry, *Matthew. A Commentary on His Literary and Theological Art*, Grand Rapids 1982, 5 beeindruckt "by their conforming to Matthew's distinctive diction, style, and theology" und erklärt er sich von daher ihre Herkunft. Siehe auch Anm. 19. M.D. Goulder, *Midrash and Lection in Matthew*, London 1974, 451 geht aufgrund der Mt-Konformität der agreements so weit, daß er Dmk bestreitet. Denn: "The simple solution seems to be, Deutero-Marcus = Matthew". Bzw. "His [= Dmk] changes are so often in line with Matthew's vocabulary and thought". Ähnlich ders., Rezension zu A. Fuchs, *Sprachliche Untersuchungen zu Matthäus und Lukas. Ein Beitrag zur Quellenkritik* (AnBib, 49), Rom 1971 in JTS 23 (1972) 197-200. Auch Neirynck,

mität führt also zu dem systemkonformen Trugschluß, daß sie *quellenkritisch* bedeutungslos sind und die Phänomene innerhalb der Zweiquellentheorie eine ganz adäquate und befriedigende Erklärung finden.

2.4 Nach diesem kurzen Blick auf den Text und die redaktionsgeschichtlichen Überlegungen des Verfassers im einzelnen muß sich die Aufmerksamkeit aber wieder seinem *grundsätzlichen* Vorgehen zuwenden und aufzeigen, daß es *voreilig* und *unberechtigt* ist und daß seine Erklärungen *falsch* sind, obwohl sich die *agreements* der mt Konzeption so harmonisch einpassen. Denn ihre *Mt-Konformität* beweist noch keineswegs ihre *mt Herkunft*.

An diesem Punkt ist ausdrücklich darauf einzugehen, daß Kiilunen weniger bewiesen hat als er meint. Denn sowohl im Grundsätzlichen wie im Konkreten hat sich herausgestellt, daß er nur die *Möglichkeit* redaktionellen Ursprungs aufgezeigt hat, aber nicht ihre *Tatsächlichkeit*. Und genau das wäre zu demonstrieren.

Zunächst scheint es bedenklich, daß Kiilunen zu den kritischen Übereinstimmungen gegenüber Mk nur einen *negativen* Zugang besitzt, der sich darin zeigt, daß er sie als *Störfaktoren* im System der Zweiquellentheorie versteht und dementsprechend *beseitigen* möchte. Wie indirekt schon zur Sprache kam, kommt dem entgegen, daß die Zweiquellentheorie völlig unabhängig von allen *agreements* den Evangelisten und Literaten Mt und Lk eine ausgiebige redaktionelle Tätigkeit auf der Basis des kanonischen MkEv zugesteht und daß diese durch die redaktionsgeschichtliche Forschung der letzten Jahrzehnte erst recht bestätigt und bekräftigt wurde.¹² Es ist daher nicht von der Hand zu weisen und als *Lösungsversuch zunächst* nicht abwegig, auch die überraschenden *agreements* als solche Fälle zu verstehen, noch dazu, wo Mk durch seinen Stil, seine theologische Darstellung oder auch falsche Angaben (vgl. Abiathar Mk 2,26) aus sich Anlaß genug bietet, daß spätere Bearbeiter seinen Text verbessern und

Two-Source Theory, 36 scheint jetzt diesen Weg einzuschlagen: "Niemand's Deuteromarkus is in reality a (post-Marcian) Proto-Matthew". Vgl. demgegenüber A. Fuchs, Offene Probleme der Synoptikerforschung. Zur Geschichte der Perikope Mk 2,1-12 par Mt 9,1-8 par Lk 5,17-26, in: SNTU 15 (1990) 73-99, hier 90.

¹² Vgl. das berühmte Zitat von J.M Robinson bezüglich der Bestätigung der Mk-Priorität durch die redaktionsgeschichtliche Forschung, wiedergegeben z.B. bei Neirynck, Evangelica, 723.

verändern konnten. Daß sie dabei auch oft, z.B. bei der Ersetzung des häufigen historischen Präsens bei Mk, zufällig zusammentrafen oder aufgrund besserer sprachlicher Kompetenz sogar zusammentreffen mußten, verwundert niemanden und ist auch immer wieder zu Recht betont worden, u.a. - wie erinnerlich - auch von Kiilunen selbst.¹³ Dieser systemimmanente Versuch zur Erklärung bzw. zur "Beseitigung" der agreements stößt aber dort an seine Grenzen, wo entweder die *Zahl* der parallelen Übereinstimmungen oder die bestimmte *Eigenart* solcher Fälle und besonders das Zutreffen von beidem das Rechnen mit unabhängiger Redaktion auf seiten des Mt und Lk und ihrem immer noch "zufälligen" Zusammentreffen erschwert oder unmöglich macht. Man könnte an dieser Stelle darauf hinweisen, mit welch fragwürdigen und teilweise gekünstelten "Erklärungen" verschiedene Verteidiger der Zweiquellentheorie den mehr oder minder umfangreichen Rest von minor agreements aus der Welt schaffen wollten, der sich in den diesbezüglichen Listen angesammelt hat,¹⁴ und darauf aufmerksam machen, daß auch Kiilunen bereits Schwierigkeiten hat, die in der Perikope vorhandenen agreements als *lk* sinnvoll verständlich zu machen.¹⁵ Vor allem aber ist es bedauerlich und methodisch nicht vertretbar, daß Kiilunen wie alle seine Vorgänger in der Eliminierung der agreements keinen Sinn entwickelt für die *Kohärenz* aller (echten) Fälle innerhalb einer Perikope und ein damit mögliches *positives* Verständnis.¹⁶ Unter der Last der Vergangenheit und nach dem "Vorbild" vieler versucht er die maßgeblichen Phänomene dem ihm vorgegebenen und von ihm akzeptierten System der Zweiquellentheorie zu integrieren und macht damit, ohne daß es ihm bewußt wird, *dieses* System zum Maß aller Dinge bzw. konkret zum *Beurteilungsschema* der fraglichen Phänomene. So erscheinen sie fast "notwendig" als Redaktion, während er bei genauerer Beobachtung und größerer Wertung der Zahl der Fälle wie ihrer theologischen Bedeutung, m.a.W. *ihrer Kohärenz und eigenständigen Aussage*,

¹³ Vgl. Kiilunen, Doppelgebot, 19.

¹⁴ Vgl. den Überblick bei S. McLoughlin, Les accords mineurs Mt - Lc et le problème synoptique. Vers la théorie des deux sources, in: *I. de la Potterie* (Hg), *De Jésus aux évangiles* (BETL, 25) (= Fs. J. Coppens), Gembloux-Paris 1967, 17-40 bzw. die erweiterte Liste bei Neirynck, Two-Source Theory, 10-12.

¹⁵ Vgl. die Mühe, die Kiilunen, Doppelgebot, 54-60 hat, um die Ausdrücke νομικός, ἐκπεράζων und ἐν τῷ νόμῳ einigermaßen als *lk* Redaktion glaubhaft zu machen.

¹⁶ Vgl. dazu A. Fuchs, Die "Seesturmperikope" Mk 4,35-41 parr im Wandel der urchristlichen Verkündigung, in: SNTU 15 (1990) 101-133, hier 123.

sich die Frage hätte stellen müssen, *wofür* sie *aus sich* Zeugnis ablegen und ob diese Aussage sich dem von ihm benutzten Erklärungsmodell einfügt oder es eventuell modifiziert oder sogar sprengt. Man kann bei einer unvoreingenommenen *positiven* Analyse der Übereinstimmungen dieser Perikope ja nicht übersehen, daß sie *ein zusammenhängendes, kohärentes Bild* einer Redaktion ergeben, die das freundliche Gespräch zwischen einem Schriftgelehrten und Jesus über die Gebote, wie es bei Mk 12,28-34 vorliegt, zu einer *Diskussion über die christliche Stellung zur Thora* umformt, welche die christliche Gemeinde bei dem schwierigen und schmerzvollen Prozeß der Ablösung vom Judentum und der gleichzeitigen eigenen Identitätsfindung dringend benötigte und die sie im Blick auf die Synagoge (συναγωγή) auch entscheiden mußte.¹⁷ Diese in sich gerundete, positive und aus der Situation einer sich entwickelnden und wachsenden Kirche voll verständliche Antwort eines sehr verantwortungsbewußten und für die kirchlichen Probleme seiner Zeit sehr hellhörigen Redaktors in bezug auf ein theologisches Problem von enormer Bedeutung - was gilt vom christlichen Glauben aus noch von der im Gesetz enthaltenen Offenbarung Gottes und der religiösen Tradition Israels? - hätte den Autor daran hindern können und hindern müssen, diese ganze Auseinandersetzung und ihre maßgeblichen theologischen Motive kurzschlüssig mit Mt-Redaktion zu verwechseln und das gleiche Kunststück auch noch bei Lk zu vollführen. Die von Kiilunen ständig ins Spiel gebrachte und in dieser Perikope sehr starke Mt-Konformität der agreements z.B. läßt ja, wie in diesem Aufsatz schon wiederholt angedeutet wurde, auch eine andere Interpretation zu als den voreiligen und falschen Schluß auf mt Herkunft. Sofern nämlich die vorhin beschriebene ausgiebige sprachliche und theologische Umformung der mk Perikope aus der Situation des nachmk Redaktors heraus zu Recht vertreten wurde, ist ja die Möglichkeit nicht auszuschließen, vielmehr im Gegenteil mit ihr sogar sehr bewußt zu rechnen, daß Mt und Lk Sprache, Stil und theologische Inhalte ihrer Quelle Dmk ganz natürlich an vielen Stellen *aufgegriffen* und auch in anderen Zusammenhängen als dem unmittelbaren Ursprung verwendet haben. So wenig es im System der Zweiquellentheorie verboten ist, Vokabular, Wortfolge, Stil und sachliche wie theologische Aussagen aus dem MkEv auch noch bei Mt oder Lk vorzufinden, so wenig kann es in Anbetracht der agreements und dem Versagen der Zweiquellentheorie verwehrt sein, bei Mt und Lk *deuteromarkinische* Züge und

¹⁷ Die Probleme, die J.P. Meier, Law and History in Matthew's Gospel (AnBib, 71), Rom 1976, 22f für die Kirche des Mt anführt, treffen mit geringfügigen Einschränkungen bereits für Dmk zu.

Elemente zu finden, ganz gleich welcher Art diese sein mögen. Während J. Kiilunen, F. Neirynck, S. McLoughlin, M. Goulder, J. Schmid, B.H. Streeter und andere nicht müde werden darauf hinzuweisen, daß die agreements in vielen Fällen so matthäisch oder in anderen wieder so lukanisch aussehen, daß sie sich mühelos oder sogar ganz ausgezeichnet den literarischen und theologischen Tendenzen und Anliegen des einen wie des anderen Großevangelisten einordnen lassen, sodaß sie, wie Kiilunen meint, gar nicht in die Augen stechen (47, Mt) bzw. literarkritisch gar nicht auffallen (77, Lk), ist es in Wirklichkeit so, daß Sprache, Stil und Theologie des Mt (und in anderer Weise auch des Lk) so *deuteromarkinisch* sind, daß Autoren, die immer noch dem nicht mehr haltbaren System der Zweiquellentheorie verhaftet sind, Vokabular, Stil und theologische Aussagen der agreements als mt bzw. lk *mißverstehen*. Wie man sieht, ist die bloße Tatsache der Mt- bzw. Lk-Konformität gewisser agreements *in sich ambivalent* und führt der rasche Schluß auf mt oder lk *Herkunft* dieser Phänomene konkret in die Irre. Andererseits *befreit* die neue Möglichkeit, die Übereinstimmungen gegenüber Mk als Reste einer Zweitaufgabe des MkEv¹⁸ und damit einer vor Mt und Lk liegenden Schrift sehen zu können, von dem ungeheuren Zwang, bei *allen* agreements eine mt bzw. lk Eigenart finden zu *müssen*, auch wenn dies um alles in der Welt nicht möglich ist. Ohne damit das ernsthafte Bemühen vieler Autoren um eine Lösung zu verkennen und den Zwang zu unterschätzen, der sich ergab, wenn im Rahmen der Zweiquellentheorie eine ausreichende und verständliche Erklärung für die agreements geboten werden sollte, läßt sich andererseits nicht bestreiten, daß gerade die schwierigsten Übereinstimmungen - von der Zweiquellentheorie aus betrachtet - teilweise so lange gewendet und gedreht wurden, bis ihnen wenigstens bei gutem Willen und endloser Geduld eine gewisse Mt- und/oder Lk-Artigkeit nachgesagt werden konnte. Wenn dies auch übertrieben und unhaltbar ist, braucht sich die Exegese im allgemeinen des Versuches und intensiven Bemühens aber nicht zu schämen, für ein ungelöstes Problem innerhalb der von manchen als das schwierigste Feld der ntl. Exegese bezeichneten Synoptischen

¹⁸ Vgl. die Aufsätze und Monographien von H. Aichinger, A. Fuchs, F. Kogler, Chr. Niemand und J. Rauscher zu Mk 1,1-8 (Johannes der Täufer); 1,12-13 (Versuchung Jesu); 2,23-28 (Ährenraufen); 3,22-30 (Beelzebuldiskussion); 4,10-12 (Sinn der Gleichnisse); 4,30-32 bzw. Mt 13,33 par Lk 13,20f (Senfkorn- und Sauerteiggleichnis); Mk 9,2-10 (Verklärung); 9,14-29 (Epileptikerperikope), in denen versucht wird, die vorkommenden agreements jeweils *kohärent* zu verstehen und die für die Umgestaltung des Mk-Textes maßgeblichen *theologischen* Motive zu erfassen.

Frage eine redliche Lösung gesucht zu haben und dabei dort und da ein wenig über das Ziel geschossen zu sein. Und außerdem haben auch Irrtümer ihr Verdienst, weil sie zumindest in negativer Weise klar machen, daß in *dieser* Richtung kein Weg weiterführt und Aufmerksamkeit und Energie für anderes verwendet werden sollen. Von all dem abgesehen ist noch zu ergänzen, daß die erwähnte Konformität der agreements zum individuellen Profil des Lk nicht in gleichem Maß wie zu Mt und auch innerhalb eines Evangeliums nicht an allen Stellen mit gleicher Intensität gegeben ist.¹⁹ Dies läßt sich als verschieden starker Rückgriff der Dittrevangelisten auf Dmk ohne weiteres begreifen, während der Mangel an mt oder lk Charakter gerade einer redaktionellen Erklärung Schwierigkeiten machen mußte.

3. Von der jetzt erreichten Differenzierung bzw. doppelten theoretischen Interpretationsmöglichkeit der Verwandtschaft zwischen agreements und Mt bzw. Lk aus läßt sich wohl auch der Streit klären, ob die Anhänger von Dmk die agreements als dmk oder die Vertreter der Zweiquellentheorie sie als *tatsächlich* mt bzw. lk Redaktion nachzuweisen haben.²⁰ Wenn im System der Zweiquellentheorie systemimmanent eine tatsächlich gegebene Mt- oder Lk-Konformität der agreements notwendigerweise keine andere Beurteilung als redaktionelle Herkunft von Mt oder Lk zuließ, haben die Kohärenz und die eigenständige theologische Aussage der agreement-Schicht diese systemgebundene "Logik" als falsch erwiesen und eine zweite Möglichkeit eröffnet. Deshalb muß in jedem Einzelfall *geklärt* werden, ob die Affinität zwischen agreement und Evangelisten von diesem nur *ererb*t oder wirklich *verursacht* wurde. Sicherlich liegt das onus probandi für Dmk bei den Anhängern dieser Hypothese; aber auch wer die agreements *trotz einer neuen Möglichkeit* immer noch und

¹⁹ Besonders M.D. Goulder, Luke. A New Paradigm, I-II (JSNT SS, 20), Sheffield 1989 weist immer wieder darauf hin, daß viele agreements gar keinen lk Charakter haben oder den literarischen und theologischen Tendenzen des Evangelisten sogar widersprechen. Vgl. z.B. aaO. II, 486, wo er gerade zur hier behandelten Perikope schreibt: "Of the nine words that are positive MAs, two groups of three are both characteristic of Matthew and *uncharacteristic of Luke*" (im Original nicht kursiv). Ähnlich glaubt Gundry, Mt, 5 eine Abhängigkeit des Lk von Mt deshalb vertreten zu müssen, "because Mattheanisms occasionally appear as foreign bodies in Luke". Und wenig später bemerkt er, daß ein Teil der agreements sich auszeichnet in den Kontext des Mt fügt, "whereas in Luke they lack contextual point".

²⁰ Vgl. Fuchs, Aufwind für Deuteromarkus, Anm. 86 (in Druck) sowie ders., Offene Probleme, 92.

selbstverständlich den Drittevangelisten zuteilt, wird dies *beweisen* müssen und nicht bloß voraussetzen dürfen.²¹ M.a.W. muß die Zweiquellentheorie die Redaktionsrealität *nachweisen*, nicht nur behaupten.

4.1 In diesem Zusammenhang ist noch auf zwei Bemerkungen einzugehen, die man bei Kiilunen mit größtem Erstaunen liest und die geeignet sind, seine eigenen Erläuterungen in nicht geringem Maß in Frage zu stellen. Sosehr er nämlich theoretisch und grundsätzlich wie im konkreten Verlauf seiner Studie in zahlreichen Einzelfällen die individuelle Arbeit des Mt und Lk für das Zustandekommen der agreements verantwortlich macht,²² so leicht tut er sich andererseits mit der losen und seinen eigenen sonstigen Erklärungen widersprechenden Behauptung, daß jederzeit jene Parallelüberlieferungen herangezogen und postuliert werden könnten, die er selbst wiederholt als unnötig ausgeschaltet hat,²³ falls der von ihm praktizierte und empfohlene redaktions-

²¹ Auch in seiner (vorläufig) letzten Publikation stößt sich F. Neirynck an der Gegenposition von Chr. Niemand, der verschiedentlich (vgl. z.B. *ders.*, Studien zu den Minor Agreements der synoptischen Verklärungspereikopen [EH, 23/352], Frankfurt/M. 1989, hier 53 bzw. *ders.*, Bemerkungen zur literarkritischen Relevanz der minor agreements, in: SNTU 14 [1989] 25-38, hier 30) die Forderung nach "eine(r) echte(n) positive(n) Plausibilität für je eigenredaktionelles Zustandekommen" aufseiten der Zweiquellentheorie aufgestellt hatte. Ihm, nämlich Neirynck, scheint die "negative Plausibilität" völlig ausreichend und das Problem im erhofften Fall des Nachweises einer Mt- bzw. Lk-Konformität eines agreements auch gelöst. "Since he [= Niemand] confesses to be a true Markan priorist, he could be satisfied with a negative plausibility, showing that the minor agreement is not incompatible with the fundamental hypothesis of Markan priority and independent redaction. How could he maintain that 'die Beweislast bei jenen Versuchen liegen muß, welche eigenredaktionelles Zustandekommen der agreements behaupten möchten?' As I said elsewhere, 'is it not a strange methodology to invent a hypothetical Deuteromark and to refuse the *onus probandi*?' " (Neirynck, Two-Source Theory, 36). Abgesehen von der Kurzschlüssigkeit des Vorwurfs einer "seltsamen Methodologie", der schon anderen Orts zurückgewiesen wurde (vgl. Anm. 20), nimmt Neirynck nicht zur Kenntnis, daß eventuelle Mt-Konformität noch nicht Mt-Ursprünglichkeit beweist, was analog auch bei J. Schüling, Studien zum Verhältnis von Logienquelle und Markusevangelium (FzB, 65), Würzburg 1991 zu kritisieren ist. Die bloße "Ähnlichkeit" ist ambivalent und läßt auch eine Erklärung zu, die zu der der Zweiquellentheorie konträr ist. Und nur *zusätzliche* Argumente können entscheiden, wohin das Pendel tatsächlich ausschlägt.

²² Vgl. sein ganzes Mt- und Lk-Kapitel bezüglich der agreements.

²³ Vgl. z.B. Kiilunen, Doppelgebot, 17 bzw. zusammenfassend 81-84.

geschichtliche Lösungsversuch doch nicht ausreichen oder nicht so überzeugen sollte, wie man es nach den grundsätzlichen Erklärungen des Autors eigentlich erwartet hätte. Man muß die entsprechende Passage ausdrücklich anführen, um sich die Unglaublichkeit dieses Vorgehens deutlich zu machen: "Im Rahmen der 2-QT", heißt es da, "können die Übereinstimmungen auf die eigenständige Redaktionsarbeit des Matthäus und Lukas zurückgeführt werden; oder, falls das jemandem als eine zu simple Lösung erscheint, *ist jederzeit die Annahme einer für Mt und Lk gemeinsamen Parallele heranzuziehen*" (88)!²⁴ Wie schon an anderen Stellen wiederholt erklärt werden mußte, tun sich die Vertreter der Zweiquellentheorie, die sonst als so unantastbar hingestellt wurde, immer wieder sehr leicht, stillschweigend die Prinzipien und Voraussetzungen ihrer eigenen Theorie schnöde über Bord zu werfen. Diese Leichtfertigkeit im Umgang mit den Grundvoraussetzungen des Systems (z.B. dem Axiom, daß Mt und Lk - abgesehen vom Sondergut - nur Mk und Q als Quellen verwenden und die Logienschrift ex definitione nur jene Doppelüberlieferung enthält, die bei Mk fehlt,) wirft aber ein bezeichnendes Licht darauf, wieviel das Paradigma selbst wert ist, wenn es bei jeder Gelegenheit oder zumindest in jeder beliebigen Not-situation aufgegeben wird, und wie wenig ernst man eigentlich die Erklärungen der Anhänger der Zweiquellentheorie nehmen muß, wenn sie zu einer so einschneidenden Desavouierung ihrer eigenen Voraussetzungen bereit sind.²⁵ Parallel zum Mk-Stoff überall dort, wo es agreements gibt, auch Q oder eine andere, unbekannte und zusätzliche Quelle anzunehmen, sprengt nicht bloß das vielgepriesene System der Zweiquellentheorie, sondern führt es mehrfach ad absurdum. Denn einerseits wird die Logienschrift Q zu einem *Vollevangelium* ausgedehnt, das neben der Wortüberlieferung, von der Q seinen typischen Namen hat, auch *Erzählstoff* fast im Umfang des MkEv enthalten haben müßte. Oder man setzt die agreement-Quelle mit einer weiteren, unbekannten Schrift oder Stoffsammlung gleich; dann ist aus der Zweiquellentheorie längst eine *Dreiquellentheorie* geworden, was auch das Versagen der Theorie deutlich deklariert. Im einen wie im andern Fall müßte aber dieses Q-Evangelium bzw. die unbekannte Quelle, die für die agreements verantwortlich sein soll, jünger als Mk und im Vergleich zu ihm *weiterentwickelt* sein, da die agreements gegenüber Mk durchgehend sekundär sind.²⁶ Dann muß aber einsichtig gemacht wer-

²⁴ Im Original nicht hervorgehoben.

²⁵ Vgl. dazu Fuchs, Offene Probleme, 79 und ders., Seesturmperikope, 125.

²⁶ Vgl. z.B. Wikenhauser - Schmid, Einleitung, 288 oder Neirynck, Two-Source Hypothesis, 10.

den, warum Mt und Lk sich an den literarisch wie theologisch *schlechteren* Mk hielten und aus Q bzw. der unbekannten Parallelfassung nur die wenigen agreements übernahmen, statt der besseren Fassung den Vorzug zu geben und hie und da vielleicht noch einen Blick auf Mk zu werfen. Was nach Kiiilunen ein Ausweg sein sollte - ohnehin schon konträr zu seiner sonstigen Erklärung -, stellt sich somit als ein völliger Irrweg heraus, der zu kaum tragbaren Konsequenzen führt und der die Übereinstimmungen gegenüber Mk nicht verständlich macht.

4.2 Man findet bei Kiiilunen aber noch ein Angebot, das wie das gerade erörterte sowohl in Widerspruch steht zu seiner redaktionellen Erklärung wie zu dem von ihm verteidigten System der Zweiquellentheorie. Denn obwohl er im ganzen Buch im allgemeinen Mt und Lk für die agreements verantwortlich zu machen sucht, rechnet er doch bereits in der Einführung auch noch mit "einer ergänzenden Verwendung des Mt durch Lukas neben der Hauptquelle Mk" als Ursache für dieses Phänomen (20). Wieder muß man feststellen, daß diese "Möglichkeit" den Rahmen der Zweiquellentheorie völlig sprengt und daß die enormen Konsequenzen dieser Konstruktion offensichtlich zu wenig bedacht sind. Denn man würde bei einer so fundamentalen und systemkonträren Konzession eigentlich erwarten, daß der Verfasser den Leser darüber aufklärt, wie er mit einer Hypothese fertig werden soll, die ihm ein sehr seltsames und widersprüchliches Bild redaktioneller Tätigkeit auf seiten des Lk unterstellt, während die redaktionsgeschichtliche Forschung der letzten Jahrzehnte das gerade Gegenteil davon erbracht hat und Lk als einen sehr sinnvoll und umsichtig agierenden Schriftsteller und Theologen erkennen ließ. Nur um die agreements zu erklären - denn aus keinem anderen Grund kommt Kiiilunen zu diesem fatalen Zugeständnis - soll sich der Leser mit der Behauptung abfinden, Lk habe das umfangreiche, theologische, von der ganzen Urkirche vor allen anderen ntl. Schriften geschätzte MtEv zwar gekannt, neben Mk aber nur als *Nebenquelle* benützt.²⁷ Nach dieser von vornherein nicht sehr glaubwürdigen Hypothese hätte er aus Mt - ähnlich wie in der gerade besprochenen Hypothese einer Parallelfassung zu Mk - zwar die, wie Kiiilunen immer wieder sagt, kleineren Übereinstimmungen²⁸ abgeschrieben, die nach dem Verfasser *kein* selbständiges theologisches Konzept ergeben, aber das gesamte Sondergut, die weitaus um-

²⁷ Vgl. den Überblick bei *Friedrichsen*, *Agreements*, 365-367 bezüglich Luke's Knowledge of Matthew.

²⁸ Vgl. *Kiiilunen*, *Doppelgebot*, 13.19.20.22.77.

fangreichere und besser als bei Lk komponierte Bergpredigt, die Ostererscheinung auf dem Berg und noch anderes uninteressiert beiseite gelassen.²⁹ Es wird niemand wundern, wenn eine solche "Erklärung" auf Zurückhaltung stoßen und jene Zweifel an der kompetenten Interpretation der agreements, zu deren Beseitigung sie ins Spiel gebracht wurde, eher verstärken als beseitigen sollte. Man kann nebenbei darauf hinweisen, daß diese Bedenken analog auch für die *Griesbachhypothese* gelten, nach der Lk ebenfalls, wenn auch nicht als bloße Nebenquelle, das MtEv gekannt und benützt hat und aus dem er die agreement-Passagen übernommen haben soll. Auch diese Hypothese müßte die aufgeworfenen Fragen theologisch überzeugender erklären, als es der Fall ist, sodaß gerade nicht zutrifft, was Kiilunen dazu meint: "Manches kann man auf jeden Fall aufgrund einer alleinigen Abhängigkeit von Mt erklären, vor allem natürlich die 'minor agreements' " (85). Es überzeugt nicht, eine *theoretische* Möglichkeit anzuführen, der in der Praxis alles widerspricht!³⁰ Etwas später hat Kiilunen zwar selber Bedenken gegenüber seiner früheren Erklärung, bietet dem Leser aber als Ausweg auch hier ohne Schwierigkeit wieder den Rückgriff auf jene Nebenquellen an, die er, wie erwähnt, gleich zu Anfang verworfen hatte: "Wer - nicht unberechtigt - der Meinung ist, eine einfache Abhängigkeit des Lk von Mt gebe keine Erklärung für die Unterschiede, kann immer die Hypothese einer Nebenquelle aufgreifen" (88)! Anstelle einer überzeugenden Lösung des Problems findet man also den wiederholten Verweis auf nebulose Parallelversionen und Nebenquellen, die immer als *deus ex machina* auftauchen und erhalten müssen, wenn die Möglichkeiten der Zweiquellentheorie überfordert sind. Was durch redaktionsgeschichtliche Interpretation, Nebenquellen oder Abhängigkeit des Lk von Mt gesichert werden sollte, wird somit durch solche Manöver erst recht fraglich!³¹

²⁹ Vgl. dagegen bereits *Schmid*, Mt und Lk, 175f.

³⁰ Vgl. denselben Standpunkt auch bei *Kiilunen*, Doppelgebot, 27 und 77.

³¹ Was die Griesbachhypothese betrifft, ist es zwar verdienstvoll, daß Kiilunen in seinem Buch die Schwierigkeiten aufgezeigt hat, die eine Erklärung von Mk 12,28-34 parr nach diesem Modell bringt. Doch könnte man grundsätzlich der Meinung sein, daß es zuviel Ehre bedeutet, wenn man eine Theorie überhaupt in concreto ernst nimmt, die nach einem ganzen Vierteljahrhundert eindrucksvoller redaktionsgeschichtlicher Forschung (mit Bestätigung der Mk-Priorität!) immer noch Mk als *Kürzung* aus Mt und Lk und gleichzeitig als kreative Neugestaltung aus beiden verstehen will und die weder für diese Behauptung noch für die Benützung des Mt durch Lk eine sinnvolle Erklärung

5. Als all seinen Erklärungen zugrundeliegendes Defizit ist im Rückblick auf die Studie Kiilunens die Tatsache zu erwähnen, daß er, was die *agreements* angeht, die *Relativität* dieses Phänomens *in bezug auf den Mk-Text* übersieht und daß ihm dies ermöglicht, so schnell und einseitig, wie es bei ihm der Fall ist, mit mt und lk Redaktion zu argumentieren.³² Ohne daß hier alles wiederholt werden soll, was anderswo schon mehrfach und eingehend betont wurde,³³ ist darauf hinzuweisen, daß die Übereinstimmungen gegenüber Mk als einzelne und in ihrer Gesamtheit engstens mit dem Mk-Text verflochten und von ihm abhängig sind bzw. daß sie in gewissem Sinn *aus ihm herauswachsen*. Anders als Kiilunen meint,³⁴ ist die Dmk-Hypothese also nicht unter die Parallelversionen zu Mk, auch nicht als Sonderform (84), einzuordnen, weil sie sich von all diesen *Mk-fremden* Quellen (Q, Sondertradition des Lk, etc.) gerade darin unterscheidet, daß sie einen *genetischen* Mk-Bezug behauptet und darin *allein* eine zutreffende Erklärung der *agreements* findet.³⁵ Wer einerseits die Kohärenz aller in dieser Perikope vorfindlichen *agreements* und das daraus resultierende theologische Gesamtbild in seiner Beziehung bzw. *Verwandtschaft mit Mk* betrachtet und gleichzeitig die sprachliche, stilistische und inhaltliche *Abhängigkeit* dieser dmk Fassung vom Mk-Text genau genug berücksichtigt, der wird kaum mehr fähig sein, von einer *Mk-fremden* Parallelfassung zu sprechen, andererseits aber auch das eigenständige Konzept nicht so mühelos wie Kiilunen mit Mt und Lk verwechseln können.³⁶ Wie schon in zahlreichen anderen Fällen stellt sich auch

vorweisen kann. Die Exegese sollte sich wirklich mehr den realeren Fragen und Problemen zuwenden!

³² Vgl. Kiilunen, Doppelgebot, 93: "Die redaktionskritische Fragestellung bei der Erklärung des Phänomens [der] 'minor agreements' erwies sich als entscheidender *methodischer Ausgangspunkt*" (im Original nicht hervorgehoben).

³³ Vgl. z.B. Fuchs, Seesturmperikope, 125.

³⁴ Kiilunen, Doppelgebot, 18f.84.93.

³⁵ Vgl. Niemand, Bemerkungen, 35, Anm. 29.

³⁶ Kiilunen, Doppelgebot, 47 spricht bei Mt 22,34-40 von einer "literarische(n) und inhaltliche(n) Geschlossenheit und Integrität der Darstellung" und sieht den "Text von Mt dermassen einheitlich", daß u.a. die *agreements* nicht im mindesten auffallen. "Vielmehr fügen sie sich organisch in den Text ein". Auch für Lk (77) stellt er einen ähnlichen Sachverhalt fest und sieht die *agreements* als "integrierende, unbedingte sowie unersetzbare Bestandteile des lukanischen Erzählganzen". Wie in der Untersuchung aber zutage gekommen ist, ist diese Konformität gegenüber Mt bzw. Lk kein Argument für redaktionelle Herkunft, sondern nur ein Zeichen dafür, wie gut es besonders Mt verstanden hat, dmk Elemente aufzugreifen und seiner weiterentwickelten Konzeption einzuordnen.

hier heraus, daß diese Relativität der agreements zum Mk-Text nicht ungestraft übersehen oder vernachlässigt werden darf, wenn die Bedeutung der Phänomene in vollem Ausmaß und zutreffend erfaßt werden soll.

6. Abschließend ist nochmals hervorzuheben, daß der klassische "Beseitigungsstandpunkt", den die Anhänger der Zweiquellentheorie noch immer einnehmen wie in allen Jahren bisher eingenommen haben, an der Eigenart und Bedeutung der Übereinstimmungen gegenüber Mk wesentlich vorbeigeht und ihnen deshalb gar nicht gerecht werden kann. In bezug auf Kiilunen kann man es für typisch finden, daß er die gesamte Dmk-Literatur, die es dazu in gar nicht so kleinem Umfang und nun schon seit 20 Jahren gibt,³⁷ kaum kennt, sich jedenfalls nicht daran orientiert hat.³⁸ Sonst hätte er sich nicht ausgerechnet C.M. Tuckett, W. Schmithals und E.P. Sanders - M. Davies mit ihren Verharmlosungs- und Beseitigungstheorien zu Leitsternen gewählt, die angeblich über die Bedeutung der agreements für die Synoptische Frage umfassend informieren sollen.³⁹ Man hätte erwartet, daß ein wissenschaftlich umsichtiger und ernsthaft arbeitender Exeget die *gesamte für sein Thema einschlägige* Literatur

Kontextexegese, wie sie Kiilunen bei den agreements ständig treibt, zeigt demnach nur, welche Eigenschaften und Funktionen ein Wort etwa innerhalb der synchron gelesenen Mt-Perikope hat, ist aber als Kriterium für quellenkritische Überlegungen überfordert. So trifft es z.B. überhaupt nicht zu, daß deshalb, weil V. 40 (mit νόμος) von Mt stammt und von Anfang an vom Evangelisten beabsichtigt war, auch ἐν τῷ νόμῳ in V. 36 von ihm stammt und in der Folge auch noch νομικός nur vom Evangelisten herrühren könne, weil "dafür ... einfach keine andere Möglichkeit zu sehen (ist)" (37). Wer die Parallelität der agreements und ihre Kohärenz ausreichend würdigt, der hat sehr wohl die andere Möglichkeit einer dmk Revision der Perikope, in der νομικός und ἐν τῷ νόμῳ längst Verwendung fanden und in der sie für Mt *Anlaß* waren, das Thema der Thora seinerseits in V. 40 *fortzusetzen*. Der ständige Zwang der Zweiquellentheorie zu (dritt-)redaktioneller Interpretation der agreements stellt sich also nochmals als *petitio principii* heraus, die keineswegs beweist, was sie vorgibt, vielmehr den Leser nur in die Irre führt.

³⁷ Vgl. die in SNTU 15 (1990) 104, Anm. 10 genannte Literatur.

³⁸ Vgl. Kiilunen, Doppelgebot, 18, Anm. 8 und 84, Anm. 13, wo er beidemal nur eine einzige Fußnote als Literatur zu Dmk zitiert (fehlerhafte Angabe im Register, 98). - Unter einem ähnlichen Vorgehen leidet die Dissertation von Schilling, Studien, der ebenfalls die grundsätzliche Herausforderung der Zweiquellentheorie durch die agreements nicht erfaßt und deshalb methodisch von Anfang an falsch Mk mit der zu Unrecht für Q gehaltenen Tradition vergleicht und dann auf die angeblich "beiden" zugrundeliegende Urtradition schließt.

³⁹ Vgl. Kiilunen, Doppelgebot, 19, Anm. 13.

zu Rate zieht und keinem in der Wissenschaft methodisch und sachlich unhaltbaren Eklektizismus huldigt. Dem Verfasser soll dieses Verhalten keineswegs als Absicht unterstellt werden; daß er es trotzdem praktiziert, bezeugt nur einmal mehr, daß sein Resultat schon vor Beginn der Untersuchung feststand. Ob das empfehlenswert ist, mag der Leser entscheiden.